

14 Institutionalisierung der Gabe?

Einen anderen Gesichtspunkt als den der sozialen und gesundheitlichen Gefahren, die mit der Kommodifizierung von Blut einhergehen können, greift sich Kieran Healy aus *The Gift Relationship* heraus. Er beschäftigt sich mit der Frage, wie Gabenbeziehungen durch Institutionen ermöglicht und mit ihren positiven Auswirkungen dauerhaft gesichert werden können. In seiner spezifischen Untersuchung von Blutspendesystemen kehrt er zu Mauss' ursprünglicher These zurück, der zufolge Menschen bereit sind zu geben, diese Bereitschaft aber durch Organisationen und Institutionen praktikierbar gemacht oder zumindest nicht verhindert werden sollte. Titmuss ist nach Healys Darstellung ein bahnbrechender Perspektivenwechsel für die Untersuchung von altruistischen Handlungen gelungen:

»Although the details of his argument no longer apply, Titmuss rightly pointed away from individuals and toward the system as a whole. He did not think that Britain's blood supply was maintained by a nation of saintly individuals. Rather, their altruism was socially sustained through the structure of the health system« (Healy, 2000, 1637).

Dieser Perspektivenwechsel ist in der an Titmuss anschließenden Debatte vielfach zu kurz gekommen, die sich auf der Ebene des Individuums primär an der Dichotomie »Egoist-Altruist«, der entsprechenden Interpretation der Titmuss'schen Studie und der Frontstellung Gabe versus Markt abarbeitete (vgl. ebd., 1634). Healy will dieser perspektivischen Einengung entgehen, indem er die Gedanken aufgreift, die Titmuss der Sozialpolitik und der Ausgestaltung des Gesundheitssystems widmete, das den Menschen Möglichkeiten zur altruistischen Gabe eröffnen solle (vgl. bspw. Titmuss, 1997, 292). Diesen Gedanken bringt Healy mit der Feststellung auf den Punkt, dass Blut weniger als etwas verstanden werden sollte, das Individuen spenden, sondern als etwas, das von Organisationen gesammelt wird (Healy, 2000, 1634). Er vergleicht die Spenderaktivitäten, Spenderpopulationen und andere Daten, die im Eurobarometer Survey 1994 (Reif und Marlier, 1996) in den damaligen Ländern der EU und Norwegen erhoben wurden, und stellt fest, dass diese sehr stark variieren (Healy, 2000, 1634). Wie lässt sich ein Unterschied

von 20 bis 30 Prozentpunkten in der Zahl derjenigen, die jemals Blut gespendet haben zwischen Ländern wie Frankreich (44 %) und Griechenland (38 %) einerseits und Luxemburg (14 %) oder Portugal (16 %) andererseits erklären (ebd. und in Reif und Marlier, 1996)? Besonders interessant ist dabei die Tatsache, dass selbst geographisch, kulturell und ökonomisch sehr ähnliche Länder wie Frankreich und sein Nachbarland Luxemburg keineswegs auch nur annähernd ähnliche Ergebnisse aufweisen. Healy hält es für unrealistisch, dass eine solche Abweichung durch unterschiedliche altruistische Neigungen oder eine Ausprägung der Großzügigkeit der Menschen erklärt werden kann. Eine Erklärung auf der individuellen Ebene findet er deshalb nicht vielversprechend und macht sich an eine systematische und strukturelle Untersuchung. Konkret vergleicht er die Organisationen und Vorgehensweisen, mit deren Hilfe die Generierung von Blutspenden verfolgt wird (Healy, 2000, 1638). Es gelingt ihm zu zeigen, dass unterschiedliche Formen der Organisation der Blutspende und die damit verbundenen Institutionen unterschiedliche Bevölkerungsgruppen ansprechen und zur Spende animieren (vgl. ebd., 1654 und Adloff, 2018, 39f.).

Innerhalb Europas identifiziert er drei grundlegende institutionelle Settings für die Blutspende:

1. Nationale staatliche Dienstleister verantworten die Sammlung von Blut und Blutplasma. Staaten, die diese Form wählen, verfügen über keine weiteren Institutionen, die Blutspenden organisieren (Healy, 2000, 1639).
2. Das Rote Kreuz verfügt über ein Sammlungsmonopol oder kontrolliert eine Mehrheit der Blutspenden, wobei es gegebenenfalls durch Krankenhäuser und Blutbanken ergänzt wird (ebd.).¹
3. Blutbanken verfügen über ein Monopol oder kontrollieren eine Mehrheit der Blutspenden, wobei sie gegebenenfalls durch das Rote Kreuz ergänzt werden (ebd.).

Diese Unterschiede in der Organisation wirkten sich auf die Blutspende aus: Staatssysteme (Fall 1) verfügen über eine überdurchschnittlich große Gruppe an

1 Tatsächlich ist Deutschland der einzige Fall, in dem das Rote Kreuz eine Mehrheit der Blutspenden kontrolliert (Fall 2) (Healy, 2000, 1640). Und auch unter anderen Gesichtspunkten stellt Deutschland einen Sonderfall dar: »First, as of 1989, it was the only EU country that obtained some of its blood from paid suppliers. Second, there is a mixed system of paid and unpaid donation within the nonprofit sector. Most hospital and community blood banks pay between DM 30 and DM 50 (about \$18 to \$30) per donation. (Government policy limits payment to a DM 50 maximum). In some areas, Red Cross collection centers also compensate their donors. Third, regional governments (the various Länder) have different collection policies. There are also significant differences between Eastern and Western Länder (Hagen, 1993)« (Healy, 2000, 1639).

Spendern, die überdurchschnittlich oft männlich sind und über einen relativ hohen sozioökonomischen Status verfügen. Rot-Kreuz-Systeme (Fall 2) verfügen über weniger Spender und auch die Konzentration auf wohlhabende und gebildete Schichten ist weniger stark ausgeprägt.

Die größte Vielfalt unter den rekrutierten Spendern weist das Blutbankensystem (Fall 3) auf (ebd.).

»Collection regimes do not simply increase or decrease the donation rate along a sliding scale. They shape the kind of activity that blood donation is. The analysis suggests that under a state regime, blood donation is something that people are likely to do once or twice, probably when they are students or during a large collection effort. Under a Red Cross regime, blood donation is coordinated by a large voluntary organization that recruits a smaller group of regular donors. This more committed donor pool is likely to be made up of church-attending people who are involved in other voluntary activities. State systems pick up donors more extensively but do not retain them as successfully. Nor do they tap into the potential relationship between blood donation and other forms of volunteering or the ties of donors to those in need of blood. Under Red Cross systems, then, blood donation really is the exemplar of altruism it has always been thought to be – but this is because the collection regime has made it so, not because the act itself or the strictly individual qualities of the donor« (Healy, 2000, 1654).

Die Art und Weise, wie Blutspendensysteme organisiert sind, welche Institutionen die potentiellen Spender ansprechen und wie deren Öffentlichkeitsarbeit gestaltet wird, beeinflusst die Menge der generierten Blutspenden, die Personengruppen, die zu spenden bereit sind und die Gründe, aus denen sie es tun (ebd., 1655). Je nach Organisation der Blutspende werden Menschen zum regelmäßigen Geben von Blut animiert oder davon abgeschreckt. Auch wenn sich die Forschung im Anschluss an Titmuss auf die zahlreichen individuellen Motive der Gabe von Blut konzentrierte, sind es letztlich doch die verschiedenen Institutionen, die die Blutspende organisieren und Individuen überhaupt erst die Möglichkeit der Gabe eröffnen:

»Collection regimes embed altruism by creating opportunities to give. In the process, they produce differing donor populations and show us that there is more than one way for a society to rely on the kindness of strangers« (Healy, 2000, 1655).

Wenn Gaben positive Auswirkungen auf das Zusammenleben innerhalb von Gesellschaften und den sozialen Zusammenhalt haben, dann lohnt es sich, Menschen mithilfe politischer Maßnahmen Möglichkeiten zu eröffnen, bei denen sie

sich mit ihren Gaben einbringen, die Gabe von Blut, Organen,² Geld oder Engagement wählen können. Gesellschaften, in denen solche altruistischen Praktiken seltener stattfinden, bestehen nicht notwendigerweise aus weniger altruistischen, großzügigen und gemeinwohlorientierten Menschen. Möglicherweise fehlen in diesen Gesellschaften vielmehr die Gelegenheiten und Aufforderungen, altruistisch, großzügig und solidarisch zu handeln (vgl. Adloff, 2018, 39).

Es stellt sich also die Frage, wie ein institutionelles Setting geschaffen werden kann, das altruistische Handlungen und Interaktionen ermöglicht. Diese Frage, die Titmuss in seinem Werk prominent stellte, gewinnt dank der Erkenntnisse von Kieran Healy noch einmal an Bedeutung.

2 Eine Übersicht zum Erfolg verschiedener Systeme, Menschen zur Blut- und Organspende zu motivieren, gibt Healy, 2006.